





ermöglichen, darüber auch einfacher zu berichten, haben wir Kopfnote verteilt, wo wir zeigen, dass sich zum Beispiel der deutsche Innenminister Thomas de Maiziere in vielen Fällen für einen schwächeren Datenschutz einsetzt und nur in wenigen Fällen mehr Privacy unterstützt.

Wir haben versucht, die Ergebnisse an die Redaktionen zu verteilen, ähnlich dem CORRECT!V-Prinzip ‚Klaut unsere Geschichten‘, haben auch selbst Geschichten zusammen mit dem Blogger Richard Gutjahr veröffentlicht, um eine neutrale Plattform zu haben. Denn bei der Zusammenarbeit mit einem großen Medium würde nur dieses eine das Thema veröffentlichen, die anderen würden es nicht anfassen. Auch hier die Frage, ist das noch Journalismus? Wir arbeiten ganz klar journalistisch, indem wir Daten beschaffen, Daten analysieren, Daten gewichten, um daraus Geschichten zu machen. Was hier aber gerade mit LobbyPlag passiert, ist etwas, was ich eigentlich als Aufgabe des Staates oder der Europäischen Union sehen würde - wir bereiten etwas vor, was ich als den „legislativen Fußabdruck“ bezeichne: Von der Entstehung eines Gesetzes, den Lauf durch die verschiedenen Gremien bis zur Veröffentlichung zeigen wir auf, was an jeder Stelle passiert. Das ist für mich etwas, was für die Gesellschaft wichtig ist, es ist auch etwas Journalistisches, aber es ist eigentlich nicht unsere Aufgabe. Nichts desto trotz, wir verstehen wieder Systeme, um darüber etwas zu erzählen.

Das waren die beiden Beispiele und jetzt möchte ich noch einen Gedanken mitteilen, der mir kürzlich gekommen ist. Sie alle kennen wahrscheinlich die These, dass der Journalismus nicht mehr auf Websites stattfinden müsse, sondern dass man in die Timeline kommt, Facebook, Twitter etc. Auch crossmedial fällt in dem Zusammenhang als Begriff.

Ich behaupte, mit dem „Internet der Dinge“ kommen noch ganz andere Facetten auf uns zu. Wenn man sich ansieht, wie die Verbreitung von Smartphones im Verhältnis zu Personal Computern ansteigt, dann haben wir einen radikalen Wandel vor uns. Mein eigener Tagesablauf sieht schon so aus, dass ich mit einem Handywecker aufstehe, drücke die Snooze-Taste, habe dann im Bad ein Tablet mit Status-Updates der Wohnung, also schon das zweite Display. An einen echten Computer komme ich erst etwa 1,5 Stunden später. Eigentlich müsste ich doch als Journalist diese Lebensrealität noch viel stärker einbeziehen als ich es derzeit mache. Jedes Content Management System, in dem derzeit geschrieben wird, befindet sich auf einem Rechner, und ein Journalist denkt im Regelfall auch erst an die Publikationsform, meine Website oder mein Magazin.

Die Zahlen zeigen eindrucksvoll, dass das nicht mehr die Realität ist, sondern dass wir überlegen müssen, wie wir auf das Handy kommen. Samsung hat dieses Jahr auf der CES in Los Angeles bekannt gegeben, dass sie pro Jahr 300 Millionen Dinge verkaufen. In fünf Jahren wollen sie 500 Millionen Dinge verkaufen und in fünf Jahren, sagt Samsung, enthält jedes einzelne der Dinge, das über Strom läuft, einen Sensor. All diese Dinge, von der Zahnbürste über den Fön, die Kaffeemaschine bis zur Waschmaschine, werden miteinander kommunizieren. D.h., ich habe sehr viel mit dem „Internet der Dinge“ zu tun und das schließt auch mein Handy mit ein. Deswegen frage ich mich, wo es journalistische Einstiegspunkte geben könnte, wo ich Aufmerksamkeit dafür generieren kann, dass ich meine Geschichten entscheidend verbreite. Der Fall, dass jemand eine Seite aufruft, irgendwohin geht, um Informationen abzurufen, das wird immer weniger der Fall sein. Mir kam neulich die Idee, warum ist



der Wecker im Handy nicht eine journalistische Kommunikationsplattform? Denn zwischen Snooze-Taste drücken und Aufstehen könnte ich in den zehn Minuten schon die drei wichtigsten Meldungen des Tages dort bekommen. Das kann man auf viele verschiedene Arten denken, aber das Prinzip wird wohl klar: ich denke nicht mehr vom Publizieren her, sondern wie Leute Informationen konsumieren. Ich muss als Journalist zu einem Kommunikationsversther und Kommunikationsstifter werden, und ich muss die Infrastruktur verstehen und erforschen, in welche Richtung es gehen wird.

Wir haben gerade drei Projekte am Laufen, wo wir uns mit Roboterjournalismus befassen. Wie kann ich aus Datensätzen automatisiert Nachrichten generieren, zum Beispiel wann war das Fußballspiel am spannendsten, wann war ein Jahrhundert Sommern, wie ist der Tankstellenpreis auf meinem Weg zur Arbeit. Diese Nachricht könnte auch von Lokalmedien kommen, sie muss aber von jemandem geschrieben werden und dazu hat kein Journalist Lust, deshalb beschäftigen wir uns gerade damit. Ein anderes Feld ist der Sensorjournalismus. Da orientieren wir uns z.B. an Luftmessstationen, an Wetterdaten, an Glatteiszahlen oder Nebelmeldungen. Daraus könnte man Millionen von Meldungen generieren, um das Leben meiner User, meiner Leser zu erleichtern.

Es sind spannende Zeiten, in denen wir leben - wenn wir uns trauen, den Wandel zu begrüßen. Auf eine schöne neue Welt. ;-)